

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Bur Massenauswanderung der galizischen Bauern.

Marburg, 8. Juni.

Die Berichte der galizischen Behörden über die Massenauswanderung der Bauern nach Amerika werden häufiger und lauter immer bedenklicher.

Die Klage, daß mit diesen Auswanderern so viele Arbeitskräfte verloren gehen, hat keine Berechtigung angesichts der Thatsache, daß Arbeitsmangel die Leute zwingt, ihre Heimat zu verlassen auf Nimmer-Wiedersehen. Sie gehen, wohin Andere vorausgegangen und Andere werden ihnen folgen und je mehr Oesterreich- und Europäer fortziehen, desto mehr Leidensgenossen werden nachgezogen — dieselbe Erscheinung, die sich besonders in Irland und in Deutschland zum Schrecken der Regierungen zeigt.

Das Auswanderungsfieber rüttelt und schüttelt die galizischen Bauern mit steigender Gewalt. Wer die Kosten zu erschwingen vermag, schnürt sein Bündel und greift zum Wanstab und es bleiben nur die Schwachen, die Dürftigsten zurück — ohne Mark in den Knochen, ohne Muth im Herzen, ohne Interesse am Staat, ohne die Lust und ohne die Fähigkeit, denselben zu verteidigen in Tagen der Gefahr.

Belehrungen und Abmahnungen der Behörden fruchten nichts; auch zwingende Maßregeln — vorausgesetzt, daß der Rechtsstaat solche zuließe — würden vergebens ergriffen. Die gesammte Polizei ist hier rathlos, machtlos. Das Uebel, welches zur Auswanderung treibt, kann nur der Rechtsstaat heilen, wenn er seiner höchsten Pflicht bewußt, werththätige Hilfe bringt. Der Staat muß der Geldkraft seiner Angehörigen schonen, muß die Steuern für unlängbare Bedürfnisse fordern und verwenden, muß zu nützlicher Arbeit anregen, diese durch Unter-

stützungen und Vorschüsse fördern . . . er muß endlich selbst der erste Arbeitgeber sein.

Der Staat Oesterreich kann dies sein, weil er die Mittel zu diesem Zwecke besitzt, wenn er nur der Fiskalpolitik, der Diplomatenpolitik, der Politik des bewaffneten Friedens entsagt. Der Staat muß sein, was wir von ihm verlangen, weil er die schwerste Verantwortung übernimmt für sich und seine Bürger, die ihre Heimat jenseits des Weltmeeres nur dann suchen, wenn sie dieselbe in Oesterreich nicht finden.

Franz Wiethaler.

Wie die Südbahn-Gesellschaft gewirthschaftet.

Auf den Schmerzensruf der Südbahn-Gesellschaft: „Die dreiperzentigen Obligationen in Gefahr!“ antwortet ein Sachkenner in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung.“ Wir empfehlen nachstehenden Auszug um so dringender, als der betreffende Artikel den ziffermäßigen Beweis liefert, zu welchem Preise der Staat sein werthvolles Gut veräußert und wie die Käuferin gewirthschaftet, um schließlich an das arme Oesterreich das Geschenk um ein Geschenk von dreißig Millionen zu wagen. Der Sachkenner schreibt unter Anderem:

Im Jahre 1856 übernahm die damals lombardisch-venetianische und zentralitalienische Eisenbahngesellschaft 52.6 Meilen Eisenbahnen im betriebsfähigen Zustande von der österreichischen Regierung für den Betrag von 35 Millionen Gulden, wovon sie 24.5 Millionen in sieben einjährigen Raten abzahlte. Den Rest von 10.5 Millionen Gulden schuldet sie heute noch und zahlt dafür keine Zinsen. Diese Bahnkörper kosteten der österreichischen Regierung 53 Millionen Gulden. Im selben Jahre hinterlegte die Gesellschaft, obwohl ihr 690.000 fl.

zur Verfügung standen, und obwohl sie volle 28 Millionen Gulden an Oesterreich schuldete, nur 35.000 fl. für den Reservefond, und vertheilte eine 12perzentige Superdividende an die mit 30 Perz. eingezahlten Aktien. Warum man mit der Aktieneinzahlung so saumselig vorging? Weil es einem gewissen Konsortium offenbar darum zu thun war, 3perzentige Schuldscheine an sich zu bringen, die eigentlich 8 Perzent trugen, und möglichst hohe Aktiendividenden zu gewinnen. Hätte man, statt Prioritäten zu emittiren, die Aktien gleich damals mit 60 Perzent einzahlen lassen, so würde „man“ nicht in den Besitz 3perzentiger „8perzentiger“ gelangt sein, und die Aktiendividenden würden viel geringer ausgefallen sein. Im Jahre 1857 vertheilte der Verwaltungsrath wieder eine 12perzentige Dividende, obwohl der Reservefond nur auf 106.000 fl. erhöht wurde, und die Gesellschaft an die österreichische Regierung noch 24.5 Mill. schuldete.

Im Jahre 1858 hatte der Betrieb günstigere Resultate aufzuweisen. Die Einnahmen stiegen gegen das Vorjahr per Bahnmeile um 9 Perz., die Betriebsauslagen verminderten sich von 50 auf 45.3 Perz. der Einnahmen. Die Gesellschaft schuldete noch immer 21 Millionen von der Ablösungssumme, hinterlegte aber wieder nur 73.000 fl. in den Reservefond, und vertheilte den ganzen übrigen Gewinn, welcher eine 10.7perzentige Dividende ergab. — Bis zu diesem Jahre wurden 30.1 Meilen neuerbauter Bahnen eröffnet, welche im Durchschnitt 1.174.450 fl., und mit Hinzurechnung des bei der Emission der 3perzentigen Obligationen erlittenen Kursverlustes (bei 18.6 Millionen mit mit 65.7 Perz.) durchschnittlich per Meile 1.580.440 fl. kosteten. Doch es sollte noch anders folgen. Der Staat gab seine Bahnen nicht nur um einen erstaunlich billigen Preis her, sondern ließ sich diesen noch dazu in vieljährigen unverzinslichen Raten zahlen, während welcher Zeit die Gesellschaft die dem Staate

Feuilleton.

Im Morgenroth.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

„Leider nein“, erwiderte Herzogin Marianne, „diesen Ruhm haben die deutschen Fürsten sich durch den König von Dänemark entreißen lassen, und König Friedrich . . . Euer Liebden wissen ja, daß er nur französische Schriftsteller liebt und den Deutschen Gschmack und Talent abspricht. Es ist einer der stehenden Streitpunkte in unseren Briefen und noch gebe ich es nicht gänzlich auf, ihn zu belehren!“

„Ein solches Poema haben die Franzosen nicht“, sagte der Kurfürst. „Deutschland mag stolz sein, und ich wähle nicht, was ich dafür gebe, einen solchen Genius aus Baiern hervorgehen zu sehen. Ich denke aber, Talente müßte es überall geben, es käme nur darauf an, sie zu wecken und zu ermutigen . . .“

„Das bleibt immerhin eine bedenkliche Sache!“ rief hinzutretend Karl Theodor, der den Augenblick benützt hatte, der schönen Vorleserin einige Attigkeiten zu sagen. „Ich bin wie Sie für die Künste und schönen Wissenschaften sehr passionirt und thue Alles, sie in meiner Pfalz zur Aufnahme zu bringen, aber

es hält schwer, Durchlaucht, und meine Rheinländer sind doch viel lebendigere und raschere Naturen, als Ihre Baiern.“

„Meinen Sie, Vetter?“ erwiderte Maximilian, sich erhebend, indem etwas wie ein Schottin über seine Bäume zog. Die Kurfürstin trat hinzu, Herzogin Marianne aber blieb in ihrem Stuhle sitzen. Sie blätterte anscheinend in dem Buche, das die Vorleserin ihr überbracht hatte, aber über die Seiten weg hing ihr Auge unverwandt an dem munteren Pfälzerfürsten und in ihren Augen flammte mühsam zurückgehaltene Glut.

„Aberdings“, fuhr dieser mit seinem lebenswürdigsten Lächeln fort. „Ich habe mir heute das Vergnügen gemacht, die Stadt zu durchwandern, um sie und ihre Einwohnerschaft zu befehen und kennen zu lernen. Ich sprach ein Paar Bürger an, die ganz ehrbar und statlich über die Straße gingen; ich fragte sie, ob es mit dem Gewerbe gut gehe, ob die Ernteausichten sich nicht gebessert hätten . . .“

„Ja, Durchlaucht — Nein, Durchlaucht“, das war die ganze Antwort, die ich erhielt; Einer von meinen Pfälzern hätte mir in derselben Zeit die Geschichte seiner ganzen Familie und der halben Nachbarschaft erzählt. Der Eine davon machte wohl Miene zu einer längeren

Rede, aber ich bin so unglücklich, die breite Rundart nicht zu verstehen . . .“

„Durchlaucht würden sie bald verstehen lernen“, sagte der Kurfürst fein, „wenn Sie einmal München mit einem längeren Aufenthalte erfreuen wollten. Sie würden sich dann überzeugen, daß der Baier wohl eine minder gewandte Zunge, darum aber doch Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat . . . Ich traue ihm die Fähigkeit für Alles zu und will es mich nicht gereuen lassen, ihm Anleitung und Antriebe zu geben. Meine Akademie der Wissenschaften . . .“

„Ihre Akademie der Wissenschaften?“ fragte Karl Theodor. „So besteht dieselbe in Wirklichkeit?“

„Sollte Ihnen das so völlig unbekannt sein?“

„In der That . . . ich habe vor einigen Jahren von einem solchen Projekte gehört — da aber seither nichts mehr davon verlauten wollte, hielt ich dasselbe für aufgegeben . . .“

„Was sagst Du dazu, Haimhausen?“ rief Maximilian und wandte sich zu dem Grafen, der sich nicht die Mühe gab, sein Mißbehagen über das Gespräch zu zeigen. „Du bist der Präsident meiner Akademie, Dir kommt es zu, ihre Vertheidigung zu übernehmen.“

„Die ist nicht schwer zu führen, Durch-

gebührenden Interessen in den hohen Dividenden selbst einfließen. Die Gesellschaft aber führte theuere Bauten, wobei es ansehnliche Provisionen und Trinkgelber gibt; was aber die Hauptsache ist, die dabei theilhaftigen Finanziers konnten ihre Kapitalien sehr fruchtbringend anlegen, da die 3prozentigen Obligationen richtiger 5prozentige heißen sollten.

Laut Fusionsvertrag vom 18. November 1858 hat sich die Südbahn mit der lombardisch-venetianischen Eisenbahngesellschaft vereinigt, und es wurden dieser vereinigten Gesellschaft die südösterreichischen Staatsbahnen überlassen mit 110.2 Meilen für den Betrag von 100 Millionen Gulden, während diese Linien dem Staate 162,234,495 fl. kosteten. Rechnet man hierzu den Verlust des Staates anlässlich des Verkaufes der lombardisch-venetianischen Linien im Jahre 1856, so ergibt sich für den Staat ein Gesamtverlust von mindestens 80 Mill. Gulden. Die Gesellschaft zahlte 10 Mill. nach a. h. Genehmigung der Konzeption, 60 Mill. in acht „unverzinslichen“ einjährigen Raten; den Rest von 30 Mill. sollte selbe vom Jahre 1870 an aus der Hälfte des Reinertragnisses, wenn dasselbe 7 Proz. des Anlagekapitales übersteigt, tilgen. Diese Bestimmung wurde im Jahre 1867 berathen geändert, daß vom Jahre 1870 an ein Zehntel des Bruttoertragnisses, soweit dasselbe 107.00 fl., oder ein Viertel dieses Ertragnisses, wenn dasselbe 110.000 fl. per Meile und Betriebsjahr übersteigt, zu erlegen ist. Die Gesellschaft soll aber heute dem Staate noch 37 Mill. schulden, wofür letzterer keine Interessen bezieht. Während nun der Staat keine Interessen bezog, zahlte die Gesellschaft vom Jahre 1856 bis 1868 über die 5prozentige Aktienverzinsung 43.7 Mill. Gulden als Superdividende an ihre Aktionäre. Im Jahre 1859, als sich die Aussichten bereits zu trüben begannen, wurde noch eine 14prozentige Dividende bezahlt, und an Tantömen bestimmte man die gleiche Summe wie für den Reservefond, nämlich 443,643 fl. Bei einem Betriebsüberschusse von 12.7 Mill. wurden zu Lasten des Betriebes nur 0.27 Millionen oder 2.1 Proz. des Reinertragnisses zur Zahlung von Schuldzinsen verwendet, dagegen 9 Mill. als Dividende vertheilt! — Es wurde hier viel auf Rechnung der Zukunft gesündigt, und der Verwaltungsrath erklärte im Jahre 1860 den Aktionären: „Wir können vertrauensvoll auf die große Zukunft unseres Unternehmens blicken.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die nächsten drei Wochen in Desterreich gehören den Landtagen. Die leidenschaft-

lichsten Verhandlungen werden zu Prag stattfinden, wo die Tschechen gegen die Wahlordnung anstürmen, welche bis jetzt den Verfassungstreuen die Mehrheit gesichert. Selbst im Falle der Auflösung und wenn unterm Hochdruck der Regierung gewählt wird, kann ohne Zustimmung der letzteren Partei die Wahlordnung nicht geändert werden. Aber standhaft bleiben müssen die Verfassungstreuen und sie werden es, wenn sie der Behandlung gedenken, welche ihre Parteigenossen im Abgeordnetenhaus von Seite der Rechten unter Führung der Tschechen erduldet.

Die neugewählte Volksvertretung Italiens zeigt ein trauriges Bild des Unfriedens. An diesem Zerwürfniß, an dieser Selbstzerfleischung sind jetzt doch nicht die „Fremden“ schuld. Italien vergißt, daß eben dieses Volkelaster es war, dem in früherer Zeit die Selbständigkeit, die Freiheit des Landes zum Opfer gefallen.

Die Diplomaten sinnen ernstlich auf Lösung der türkisch-griechischen Frage. Was sie auch zu Berlin wieder beschließen mögen: ohne Schwert bleibt die Feder machtlos. Europa muß zur Exekution sich entschließen, oder die Albanier lehren ihre Waffen siegreich gegen Griechenland, wie sie's gegen Montenegro gethan. Und wenn Serbien, Montenegro und Griechenland sich gegen Albanien verbünden, wird Europa sie gewähren lassen, wird es sich dieser Frage gegenüber nicht in zwei Lager trennen?

Der Widerstand, welchen der Spezial-Botschafter Englands bei Abdul Hamid gefunden, beunruhigt das Ministerium Gladstone. Bleibt der Sultan hartnäckig, so stößt er sich wohl auf Rußland. Weicht in diesem Falle England nicht zurück — und Gladstone kennt die Bedeutung einer Niederlage für sein Ministerium — dann wird der Knoten nicht gelöst, sondern mit dem Schwerte zerhauen.

Vermischte Nachrichten.

(Gegen den Wucher. Gesetz in Deutschland.) Der „Reichsanzeiger“ hat das Wuchergesetz Deutschlands vom 24. Mai kundgemacht. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen für ein Darlehen oder im Falle der Stundung einer Selbstforderung sich oder einem Dritten Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß bergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnisse zu der Leistung stehen, wird wegen Wuchers mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu

dreitausend Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Wer sich oder einem Dritten die wucherlichen Vortheile verschleiert oder wechselfähig, oder unter Verpfändung der Ehre, auf Ehrenwort, oder unter ähnlichen Versicherungen und Be-theuerungen versprechen läßt, wird mit Gefängniß bis zu Einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu sechstausend Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Dieselben Strafen treffen denjenigen, welcher mit Kenntniß des Sachverhaltes eine Forderung der vorbezeichneten Art erwirbt und dieselbe entweder weiter veräußert oder die wucherlichen Vermögensvorteile geltend macht. Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von einhundert bis zu fünfzehntausend Mark bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

(Sektenwesen. Eine Nazarener-Taufe.) Am 22. Mai hat in Szalonta eine Nazarener-Taufe stattgefunden, welche in „Szobadsag“ folgendermaßen geschildert ist: „Die Anhänger des Nazarener-Glaubens brachen an dem genannten Tage aus der Vagos-Vorstadt auf, voraus die Männer, hinterdrein die Frauen. Der Zug bewegte sich in raschen Schritten vorwärts und hielt bei einem unter den Weinbergen gelegenen Teiche, an dessen Ufern — obwohl kein Wasser eben nicht durch Reinheit einladend ist — Zelte aufgeschlagen wurden, in welchen, nach Geschlechtern geschieden, die Teilnehmer am Zuge sich der festlichen Ceremonie angemessen umkleideten. Dann stellten sich der Geistliche in langem, bis zur Erde reichenden schwarzen Talar und mit rothen Strümpfen an den Füßen, die zu tausenden Männer und Frauen aber im weißen Gewande um den schmutzigen Teich auf. Der Geistliche ergriff ohne Umstände einen Mann im Alter von 65 bis 70 Jahren an der Hand und führte ihn bis in die Mitte des Teiches, wo er in einer fremden, Niemandem verständlichen Sprache eine Rede hielt, worauf eine tiefe Stimme sich vom Teich-Ufer aus vernehmen ließ: „Nur wer das heilige Christenthum annimmt, kann selig werden im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Der Priester saß nun den Alten und tauchte ihn unter das Wasser. Der arme Bruder fing an stark herumzuschlagen, während der Priester ihn aus dem Wasser herauszog. Die Ceremonie wurde dann noch an vier Frauen und einem männlichen Individuum vorgenommen. Nach dem kalten Bade kleideten sich die neuen Brüder wieder an, worauf sie an der Spitze der Gläubigen mit Sr. Ehrwürden Herrn Kornya und Michael Toth nach Vagos zurückkehrten, nicht ohne von

laucht!“ sagte der Graf. „Es geht mit der Akademie wie mit der Ausführung eines großen Kirchenbaues. Was muß da vorher geednet, gemessen, behauen und gezimmert werden, ehe es ans Bauen geht, und wie viel tüchtige und mächtige Steine sind nöthig, nur um im Grunde zu verschwinden und den Unterbau zu bilden, auf dem das Gebäude ruhen soll. Mit der Kirchturmspitze kann man nicht anfangen! Die Akademie hat die monumenta boica herausgegeben, eine Reihe von Bänden, worin die Alterthümer und Denkmäler des Vaterlandes der Zerstörung und Vergessenheit entzissen werden; sie schreibt und vertheilt Schulbücher in deutscher Sprache, sie hält öffentliche unentgeltliche Vorlesungen über gemeinnützige Gegenstände, sie hat eine Sternwarte und auf dem Peissenberg ein Observatorium gegründet; ihre Mitglieder sind unermüdet in eigenen Studien und Arbeiten und der allgemeine Wetteifer wird durch Preisfragen angeregt . . .“

„Ach ja“, unterbrach Karl Theodor mit Lachen den in Eifer gerathenen Redner, „in diesem Augenblick erinnere ich mich, von den Preisfragen doch gehört zu haben . . . Man fand es am Rheine belustigend, daß die beiden ersten dieser Preise von den abgesetzten Feinden der Akademie, von den Jesuiten gewonnen wurden!“

„Das ist wahr!“ erwiderte Haimhausen mit Nachdruck. Aber es ist eben ein Beweis für die Unparteilichkeit der Entscheidung und für den durch die Preisaussetzung hervorgerufenen Wetteifer! All das, was ich erwähnt habe, sind solche Grundsteine, welche die Akademie in den Boden legt — ist der Bau einmal fertig, dann wird man auch den Thurm sehen und seine Spitze weithin glänzen lassen.“

„Brav Haimhausen“, sagte Maximilian, indem er ihn auf die Schulter klopfte, „hast Deine Verteidigung wacker geführt, aber eines will mir doch nicht recht einleuchten. Daß man den Grundbau nicht aus der Ferne sehen kann, das ist klar — aber andere Akademien sind auch nicht auf andere Weise entstanden. Warum ist dennoch von ihnen so viel Ruhmens und Aufhebens geschehen und von der unsrigen nicht? Woher kommt das?“

„Das kommt vom Winde“, sagte Haimhausen trocken.

„Willst Du Scherz mit Uns treiben?“ „Es ist harter Ernst, Durchlaucht! Das kommt vom Winde — anderswo versteht man es besser, Lärm zu schlagen, jedes ungelegte Ei anzukündigen und über jedes gelegte einen Wind losbrechen zu lassen, der alle Lungen und Blätter, alle Trompeten und Posaunenbläser in Bewegung setzt. Mit einem Saß voll Frauenbild-

Thalern will ich in einem halben Jahre auch eine Windmühle herstellen, daß Durchlaucht Ihre Freude daran haben sollen . . .“

„Nein, nein“, rief lachend der Kurfürst, „die Windmähre gefällt mir nicht — wir wollen es lieber beim Alten lassen!“

Mit ehrerbietigem Bückling trat jetzt der Intendant der Hof-Festinen, Marchese Perocci, heran mit der unterthänigsten Anfrage, ob das Konzert beginnen dürfe. Auf einen Wink des Kurfürsten begann vor dem Saale eine kurze Symphonie, von einigen auserlesenen Mitgliedern der Hofkapelle ausgeführt. Sie war die Einleitung zu dem kleinen Kammer-Konzert, das im Salon selbst folgen sollte; der Anfang bestand in einem Trio für Geige, Flöte und Gamba, in welchem Maximilian seinen hohen Gästen zu Ehren die letztere Stimme selbst übernommen hatte. Er spielte das vertraute Lieblings-Instrument mit solcher Fertigkeit und solchem Ausdruck, daß sie einem Fachkünstler nicht zur Unehre gereicht hätten.

Karl Theodors Lebhaftigkeit gestattete ihm nicht lange, bloßer Zuhörer zu bleiben. Während Gamba und Geige eben mit einander eine lange kunstvolle Passage ausführten, trat er zu dem Hofmusiker, der die Flöte blies, nahm dem Ueberraschten das Instrument aus der Hand

der neugierigen Menge, welche sie passiren mußten, laut verspottet zu werden.“

(Bauernkrach.) In Galizien haben während der letzten fünf Jahre 10.512 zwangsweise Feilbietungen von Liegenschaften stattgefunden.

(Aufregung in Lehrerkreisen.) Ein Erlaß des Ministeriums legt eine Bestimmung des Lehrerdotations-Gesetzes dahin aus, daß nur die in der Eigenschaft eines definitiv angestellten Lehrers zugebrachte Dienstzeit für die Dienstalterszulagen anrechenbar sei, bei der Verleihung der Quinquennien für Lehrer so nach auf jene Zeit, welche dieselben als Unterlehrer, sei es in definitiv oder provisorischer Eigenschaft, zugebracht haben, keineswegs Rücksicht genommen werden dürfe. Einige Lehrer wollen den Refus an den Verwaltungs-Gerichtshof ergreifen, von anderer Seite werden Petitionen an die Landesgesetzgebung vorbereitet; Thatsache ist, daß selbst mehrere Bezirks-Schulräthe in Niederösterreich angeichts der großen Verluste und Einbuße, welche die Lehrer erleiden, Vorstellungen und Anfragen an den Landes-Schulrath gerichtet haben. Es ist nämlich nach dem Erlasse nicht klar, ob derselbe nur bei der ersten Dienstalterszulage Anwendung zu finden habe.

(Steiermärkischer Kunstverein.) Der steiermärkische Kunstverein schließt sein XV. Vereinsjahr mit der am 29. Juni stattfindenden Gewinnstverlosung. Zu derselben sind folgende Hauptgewinne bestimmt: 1. Eine am Wege, Landschaft, Delgemälde von Holzler 300 fl. — 2. Koch ein Vaterunser, Delgemälde von Preindlsberger 200 fl. — 3. Frauenheimsee, Delgemälde von Mali 165 fl. — 4. Partie aus dem Maltathale, Delgemälde von Brunner 150 fl. — 5. Stillleben, Delgemälde von Obersteiner 65 fl. — 6. Tambourinschlägerin, Delgemälde von Rustige 60 fl. — 7. Eine Künstlerin, Delgemälde von Rustige 60 fl. — 8. Poling, Walgstädter See, 2 Landschaften, Delgemälde von Rubinsky 60 fl. — 9. Wasserfall von Tivoli, Aquarell von Premazzi 90 fl. — 10. Tassa, Aquarell von Berninger 35 fl. — 11. „Bewegt“, Kohlenzeichnung von Morat 200 fl. — Außer diesen werden noch 5 Albums mit je 5 Kupferstichen, dann so viel Chromolithographien und vorzügliche Kupferstiche in eleganter, moderner Einrahmung verlost, daß auf je 50 bezahlte Antheilscheine ein Gewinn entfällt. Auch der Kleinste dieser Treffer ist eine Pierde für jede Wohnung. Jeder bezahlte Antheilschein erhält, außer dem eventuellen Gewinne, eins von den drei Prämienblättern: „Nach der Parade“, Farbendruck nach Prof. Blas; „Gastmahl der Generale Wallensteins in Pilsen“, Kupferstich nach Scholz, „Das Tischgebet“, Kupferstich nach Defregger, nach

eigener Wahl sofort zugesendet. Ein Antheilschein kostet 3 fl.

Marburger Berichte.

(Feuerwehr.) Dem Jahresberichte der hiesigen Feuerwehr für 1879 entnehmen wir folgende Ziffern: Ehrenmitglieder 7 — ausübende 58 — unterstützende 255. — Brände 6. — Hauptversammlungen 5. — Sitzungen des Wehrausschusses 15. — Steiger- und Spritzenübungen 12 — Leiterübungen 3 — Gesamtübungen 2. — Einnahmen 3976 fl. — Ausgaben 3927 fl. — Unterstützungsfond: Einnahmen 1610 fl. — Ausgaben 1009 fl. — Kassevorrath 601 fl. — Reines Vermögen: 14.090 fl. — Ausgeloste Schuldverschreibungen 100 fl.

(Raglag ꝛ.) In Rann ist der Advokat Dr. Raglag, s. B. als Reichsraths-Abgeordneter und Führer der Jungslowenen bekannt, 53 Jahre alt gestorben.

(Verdienstkreuz.) Dem Dechant in St. Georgen a. d. Stainz (Joseph Simonitsch) ist in Anerkennung seiner vieljährigen verdienstlichen Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

(Zum Brande in Unter-Pulsgau.) Dieser Feuer entstand durch einen Knaben, welcher in der Wagenhülle bei der Ziegelei (500 Schritte vom Dorf entfernt) sich zu seinem Vergnügen Feuer gemacht und dadurch die Hülle angezündet. Der heftige Sturmwind trug die Funken weiter und es dauerte kaum eine halbe Stunde, so standen 29 Gebäude in Flammen. Die Beute waren größtentheils bei der Arbeit auf dem Felde. Der Schaden dürfte sich auf 100.000 fl. belaufen. Außer den Gebäuden sind auch Stubeneinrichtungen, landwirthschaftliche Geräte, Futter, Stroh, Getreide, viele Schweine, Rinder und Pferde verbrannt. Zwei Rinder werden vermisst.

(Vom Nebenbuhler erschlagen.) Die Bauernsöhne Jakob und Franz Kautschitsch in Regau, Gerichtsbezirk Ob-Radersburg, in Liebe zur schönen Marie Bogrin entbrannt, haben mit Zaunlatten auf einander losgeschlagen in einer Weise, daß Franz Kautschitsch in Folge der Verletzung am nächsten Tage starb. Die Geschwornen erklärten: der Angeklagte Jakob Kautschitsch sei nicht der Tödtung, sondern nur der überschrittenen Nothwehr schuldig und wurde dieser zu strengem Arrest auf die Dauer von fünf Monaten verurtheilt.

(Mete or.) Montag 12 Uhr Nachts wurde hier in südwestlicher Richtung ein prächtiges Meteor gesehen.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn sind bisher 137 Badegäste angekommen.

Letzte Post.

Nach der Stimmung der deutsch-böhmischen Landtags-Abgeordneten ist es zweifellos, daß eine Regierungsvorlage, betreffend die Aenderung der Wahlordnung abgelehnt würde.

Den Finanzbeamten Kroatiens ist aufgetragen worden, sich die magyarische Sprache anzueignen.

Rußland ist einverstanden mit dem Vorschlage Englands bezüglich der Erwerbung des Bojanagebietes und der Stadt Dulcigno für Montenegro und der Aufhebung der österreichischen Serepolizei in Antivari.

Die Führer der katholischen Stämme Albaniens drängen zum Antritte auf Montenegro.

Vom Büchertisch.

„Europäische Wanderbilder.“

Marburg in der Steiermark — eine Stadt in prächtiger Lage, wird wohl als einer der Hauptverkehrsplätze der Oesterreichischen Südbahn von vielen Touristen besucht, allein dieser Fremdenverkehr ist doch nur — mehr Geschäfts- oder Gelegenheitsache — vorübergehend und schwach im Vergleich zu dem anderer Orte unserer Alpenländer. Um unter dem reisenden Publikum ein besonderes Interesse für unsere Stadt zu erwecken und dieselbe andauernd besucht zu machen, ist es unbedingt nöthig, daß man für eine gebiegene Publikation sorgt und einen einladenden Wegweiser aufpflanzt, der in Wort und Bild all' das Schöne und Angenehme unserer lieben Stadt und Gegend in der Welt bekannt macht. Wir meinen damit das im Verlage von Drell, Fäskli & Komp. in Zürich erscheinende Unternehmen: „Europäische Wanderbilder“, das bisher bereits Vorzügliches gebracht und bezweckt hat. Es sind kleine, reizend ausgestaltete Bändchen, die gleichzeitig in deutscher, französischer und englischer, bald auch in italienischer Sprache erscheinen und durch zirka 3000 Buchhandlungen des In- und Auslandes verbreitet werden. Jedes dieser Bändchen enthält für sich abgeschlossen, eine bestimmte Stadt oder Gegend, einen Kurort oder auch eine interessante Bahnstrecke in naturgetreuer, anmuthiger Schilderung und künstlerisch ausgeführten Bildern, Karten und Plänen. Für die bisher in dieser Sammlung enthaltenen Orte wurde damit bereits ein überraschend lebhafter Fremdenverkehr herbeigeführt, denn man findet die originellen Bändchen in den Händen aller Reisenden und von den erschienenen 10 Bändchen mußten schon mehr als 250,000 Exemplare gedruckt werden, was wohl nicht wundern darf, wenn so ein kleines Prachtwerk nur 25 Kr. ö. W. kostet. Möge man auch für unser schönes Marburg ein solches Bändchen herstellen lassen, wozu die genannte Verlagsbuchhandlung wohl gerne bereit ist.

und setzte sich an dessen Platz, um auch seine tonkünstlerische Begabung leuchten zu lassen.

Beifälliges Flüstern ging durch den Saal und Bischof Wenzel, der mit der Kurfürstin und Herzogin Marianne in ein Fenster getreten war, rief lachend: „Da widerstehe ein Anderer! Bin ich auch kein ebenbürtiger Meister, kann ich doch bei einem solchen Beispiele nicht zurückbleiben!“ Im nächsten Augenblick sah er an des dritten Musikers Stelle und spielte, so gut oder übel es ging, die Geigenstimme weiter.

Mit vergnügtem Lächeln nickte Maximilian den Beiden zu, Sophie und Marianne klatschten in die Hände, die Hosteute aber steckten die Köpfe zusammen. „Ein seltenes Konzert!“ flüsterte der wigelnde Graf von Salern dem neben ihm stehenden Grafen von Wiedt zu. „Das ist noch nicht dagewesen in Deutschland, drei Kurfürsten in solch harmonischer Uebereinstimmung zu sehen! Hoffentlich werden sie trachten, es durch desto größere Uneinigkeit in anderen Dingen wieder auszugleichen!“

„Wer weiß!“ entgegnete Wiedt. „Mir kommt es vor, als sei diese ganze Gesellschaft, dies langweilige Vorlesen und Musizieren nichts weiter, als die Enveloppe um ein Etwas, das man gern unter einem recht unverfänglichen Scheine verbergen möchte. Wir hören hier nur das Vorspiel; das eigentliche Konzert, so will

mich bedünken, wird in jenem Appartement hinter den Glaswänden zur Ausführung kommen . . .“

Der Graf hatte nicht falsch beobachtet, denn kaum war das Musikstück unter dem lauten Beifall der Versammlung zu Ende gespielt, als Maximilian sich erhob und mit bedeutungsvollem Lächeln seine fürstlichen Gäste und Mitmusiker einlud, ihm in das anstoßende Cabinet zu folgen und dort den Kaffee einzunehmen.

Die Seidengardinen rauschten hinter der hohen Gesellschaft zusammen.

Im Gemache selbst öffnete sich eine geheime Thür nach einer offenen Galerie, welche unmittelbar in die Gemächer des verstorbenen Herzogs führte. In dieser war ein Tisch bereit gestellt und mit einer himmelblauen silberbesetzten Sammetdecke überzogen. Eine Reihe hoher Lehnstühle von gleichem Stoff war im Kreise aufgestellt; dahinter stand zur einen Seite in voller goldbedeckter Uniform der Staatskanzler Kreittmayer, ihm gegenüber Graf Schaff, der Geschäftsträger Karl Theodors am bairischen Hofe. Auf dem Tische selbst, der Unterzeichnung gewärtig, lag eine Pergamenturkunde mit zwei daran hängenden silbernen Siegelcypseln.

„Ist Alles bereit, Kreittmayer?“ rief Maximilian, indem er an die Tapetenthür trat.

Kreittmayer's würdevolles Angesicht sah

heute noch ernsthafter aus, als sonst; um die Lippen und Augen suchte es ihm, als ob die innere Bewegung ihn zu antworten hindere. Eine stumme bejahende Verbeugung war seine ganze Erwiderung.

Der Kurfürst bot seiner Gemahlin den Arm und trat in die Galerie. Die Fürsten und die Herzogin folgten.

„Wohlan, laßt uns im Namen Gottes zum Abschlusse schreiten“, sagte Maximilian. „Theure Sophie . . . der Herr hat es nicht gewollt, daß unsere Liebe und Ehe mit Nachkommen gesegnet werden sollte; wenn sein Wille über mich gebietet, steigt mit mir der letzte Sprößling vom Stamme Kaiser Ludwig's in die Gruft . . .“

Seine Stimme bebte in unverkennbarer Nührung, erschüttert lehnte sich die Kurfürstin an seine Brust. „Wir wollen daher“, fuhr er fort, „unsere Fürstenschaft bis zum letzten Augenblick erfüllen und haben durch jenen wohlwollenden Erbfolgevertrag dafür gesorgt, daß das vom Himmel uns anvertraute Land und Volk nach unserem Hintritt nicht ohne Herrn und Beschützer sei . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Samstag den 12. Juni 1880, 8 Uhr Abends
im grossen Casino-Saal:
**Musikalisch-deklamatorische
Akademie**

zu Gunsten des hiesigen katholischen Frauen-
vereines und des Unterstützungsfondes für
dürftige Lehramtszöglinge,
ausgeführt (655)

von den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt
und den Studierenden des Gymnasiums.

PROGRAMM.

I. Abtheilung:

1. Gebet für's Vaterland. Männer- und gemischter Chor von Etienne Henri Mehul.
2. Die Rose von Brabant. Gedicht von Hilarius. Musik von J. E. Schmöler.
3. Deklamation.
4. Waldandacht. Lied für Sopran mit Clavierbegleitung von F. Abt.
5. Fri zibeli. Chor von Kamilo Mašek.

II. Abtheilung:

1. Abendchor (aus „Nachtlager von Granada“), gemischter Chor von Konradin Kreutzer.
2. Deklamation.
3. Der Lenz ist angekommen. Männerchor von Julius Dürrner.
4. Der Lindenbaum. Männerchor v. Fr. Schubert.
5. Tiha luna. Für gemischten Chor arrangirt von J. Miklosich.
6. Motette. Männerchor von A. Leitner.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sperrsitze à Person 1 fl., Stehplatz à
50 kr., Studentenkarten für die Gallerie
à 20 kr. sind von heute an in der Buch-
handlung des Herrn Fr. Leyrer und am
Tage der Produktion bei der Kassa zu haben.
Ueberzahlungen werden dankend quittirt.

Weinstube J. Rossmann

Burggasse. (660)

Bei günstiger Witterung heute Abends
Garten-Eröffnung.

Das für den 30. Mai angekündigte
Huldigungs-Fest

findet am 13. d. M. in der Götz-
schen Bierhalle statt.

662 Johann Bernreiter.

Danksagung.

Für die vielseitig bewiesene Theilnahme
bei dem Ableben, sowie für die ungewöhnlich
zahlreiche, den Verbliebenen ehrende Beglei-
tung des nun in Gott ruhenden Herrn
Franz Wölfling
sagen wir hiemit Allen herzlichsten Dank.
Marburg, 8. Juni 1880. (657)
Die trauernd Hinterbliebenen.

Zur Aufklärung!

In der „Marburger Zeitung“ von 6. Juni
1880 Nr. 68 ist unter „Stadtpart“ ein Artikel
enthalten, welcher geeignet ist, den Gefertigten
in Mißkredit zu bringen, indem in demselben
von „ihm selbst zur Last fallenden Differenzen“
die Rede ist, — was dem in dieser Sache nicht
eingeweihten Publikum nur glauben machen kann,
weil Gott welches Verschulden von meiner Seite
begangen wurde.

Ich habe meinen Pachtvertrag nur aus
dem einzigen Grunde gekündigt, weil ich die
Zurücksetzung meiner Person und die wechselnden
Launen des „Stadtverschönerungs-Vereines“ nicht
länger zu ertragen Willens bin.
663) **Peter Huber, Pächter.**

Land und Stadt.

Ein schönes Wohnhaus, nächst dem Mar-
burger Südbahnhofe, mit Weingarten, Obst-,
Wiesen- und Gartenanlagen ist zu verkaufen.
Anfragen bei Herrn Johann Saisler am
Burgplatze in Marburg oder beim Eigenthümer
Notar Puff in Radkersburg. (660)

Der heutigen Nummer dieses Blattes ist
eine „Warnung“ betreffs Dr. G. Schmidt's
Gehör-Dei beigelegt.

K u n d m a c h u n g.

654

Vom 1. Juli 1880 wird der Zinssuss für Einlagen auf vier
und für Darleihen auf fünf Procent herabgesetzt.

Gemeinde-Sparkasse in Marburg am 4. Juni 1880.

Eine Kleidermacherin,

erst vor kurzer Zeit in Marburg angekommen,
welche schön und billig Damenkleider verfertigt,
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Adresse im Comptoir d. Bl. (627)

Geschäfts-Eröffnung.

Gefertiger zeigt einem P. T. Publikum
ergebenst an, daß er einen Verschleiß von allen
Sorten Liqueuren, Rum, Branntwein
und stärkster Essig-Essenz in der
Domgasse Nr. 2 (658)
eröffnet hat und zu billigsten Preisen verkauft.
Jos. Prugger.

Süßes Gras

auf den Wurzeln ist zu verkaufen. (645)
Anzufragen bei Anton Badl, Marburg.

Sogleich zu vergeben:

Ein Keller auf 40 Startin in Halbgewinden.
Ein möblirtes Zimmer mit sep. Eingang.
Mehrere Behältnisse für Magazine.
Eine Eisgrube sammt Eis. (655)
Näheres in der Mühlgasse Nr. 23.

**Mehrere Möbeln und
Pendeluhren**

sind wegen Abreise sehr billig zu verkaufen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (635)

Eine ebenerdige Wohnung,

2 Zimmer, 1 Sparherdfläche sammt Holzlage,
ist mit 1. Juli zu vergeben. (664)
Anzufragen in der Schwarzgasse Nr. 3
im 1. Stock bei Josefa Spallek.

Eine Wohnung

im 1. Stock mit 1 Zimmer und Küche, neu
bergerichtet, ist sogleich zu beziehen: Mellinger-
straße Nr. 6. (652)

Realitäten-Verkauf.

Die im Lavantthale an der Reichs-
straße, ¼ Meile von St. Paul sehr schön ge-
legene und sehr fruchtbare Realität Pirthof,
mit 50 Joch Aedern, 50 Joch Wiesen, 8 Joch
Waldung und einer vorzüglichen Biegelei soll
auf Grund eingetretener Familienverhältnisse
des Eigenthümers durch freiwillige Veräuße-
rung **Freitag den 28. d. M.** Nachm. 3 Uhr
vom gefertigten Eigenthümer verkauft werden.
Die geehrten Reflektanten werden zu diesem
Verkauf ergebenst eingeladen. (653)
Pirthof am 6. Juni 1880.
A. F. Wulff.

**Natur-Eigenbauwein-
Verkauf.**

In den Kellereien des Gutes Rosbach
im Wienergraben, Haus Nr. 172, drei Viertel-
stunden außer Marburg, werden über 100 Startin
steirische Natur-Eigenbauweine von den Jahrgän-
gen 1868 bis 1879 aus den vorzüglicheren
Pflanzern und Marburger Gebirgen besonderer
Güte und Reinheit verkauft und wolle sich
wegen Kaufabschluß an Kellermeister Mathias
Marinscheg allda gewendet werden. (634)

Buchhalter & Commis,

mehrere, Letztere von der Manufaktur- und
Mode-Branche, dann 3 Spezcereihand-
lungs-Commis werden placirt durch die
Verkehrs-Anstalt in Graz,
Münzgrabenstraße Nr. 19. (637)

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und
meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge
angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und
Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Ver-
stopfung etc.), gegen Bluteongestionen und Hä-
morrhoidalleiden. Besonders Personen zu em-
pfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Pranzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der
leidenden Menschheit bei allen inneren und äusse-
ren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten,
Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahn-
schmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebs-
schäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und
Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 30 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran
von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter
allen im Handel vorkommenden Sorten zu
ärztlichen Zwecken geeignet ist. (12)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, aus-
drücklich Moll's Präparate zu verlangen und
nur solche anzunehmen, welche mit meiner
Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Marburg: **M. Berdajs, Morio & Co.** und
J. Noss, Apotheker.

Cilli: **J. A. Kupferschmied, Ap.**

„ **Baumbach's Erben, Ap.**

Pettau: **C. Girod, G. Schwarz, Ap.**

Radkersburg: **E. C. Andrieu, Ap.**

3. 7910. **Edikt.** (656)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U.
wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen
des Josef Krochmal die exekutive Feilbietung
der dem Herrn Alois Edl. v. Kriehuber ge-
hörigen, gepfändeten, auf 28.616 fl. 73 kr.
geschätzten Fahrnisse, als Haus- und Zimmer-
einrichtung, Pferde, Kühe, Getreide, Wirth-
schaftsgegenstände, Weinfässer — bewilligt und
hiezuh die ersten Tagsetzungen auf den 21.
Juni 1880 in Melling und auf den 23.
Juni 1880 in Unterjakobsthal und Wachsen-
berg und die zweiten Tagsetzungen auf den
6. Juli 1880 in Unterjakobsthal und Wach-
senberg und auf den 12. Juli in Melling,
jedemal Vormittags von 9—12 Uhr und
nöthigenfalls von 3—6 Uhr Nachmittags und
die darauffolgenden Tage mit dem Anhang
bestimmt, daß die zu versteigernden Fahrnisse
bei den ersten Tagsetzungen nur um oder über,
bei den zweiten Tagsetzungen aber auch unter
dem gerichtlich erhobenen Schätzwert als Aus-
rufswert gegen sofortige Wegschaffung und
Baarzahlung hintangegeben werden.
Von den zu versteigernden Fahrnissen sind
fast 2 Dritteltheile verkauft.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 21. Mai 1880.

Eine Wiese, ca. 12 Joch

mit edelstem Futter, eine halbe Stunde von
Marburg, ist sammt Futterbehältnissen auf meh-
rere Jahre sogleich zu verpachten. 584
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Kugelmehl

billigst zu verkaufen. (614)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Nr. 4837.

(647)

Kundmachung.

Am 12. Juni 1880 Vormittags 11 bis 12 Uhr findet beim Stadtrathe Marburg die Verpachtung des im Rathhause rückwärts im Hofe befindlichen Eckgewölbes Nr. 8 für die Zeit vom 1. Juli 1880 bis Ende Dezember 1881 im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die Lizitations-Bedingnisse während den Amtsstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrath Marburg am 31. Mai 1880.

Der Bürgermeister: Dr. M. Meiser.

Ueber 60 Meter Dachrinnen

aus Weiß- oder Zinkblech werden benötigt. Preis-Offerte per Meter mit Einbezug der Verstellung von Haken, Befestigung und des Anstreiches wollen dem Pfarramte Gams bei Marburg bis 15. Juni 1880 vorgelegt werden. (649)

Franz Schwarz, Pfarrer.

Anzeige.

Ich zeige dem P. T. Publikum hiemit ergebenst an, dass ich für die Sommersaison stets das Modernste in

Herren-, Damen- und Kinderschuhen

am Lager habe. Besonders empfehle ich die neuesten Herren- und Damen-Pariser-Schliefer mit ganz neuem Patentverschluss.

M. Spatzek,

578)

Kaiserstrasse 14.

Wohnungen zu vermieten.

Im Hause Nr. 193, Mellingerstrasse:

Eine Wohnung im 2. Stockwerk, bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Holzlage — allsogleich um den monatlichen Mietzins von 15 fl. sammt Zinskreuzer.

Ebenfalls im 1. Stockwerke

eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speise und Holzlage — allsogleich um den monatlichen Mietzins von 16 fl.; dann

im 2. Stockwerke eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlage — um den monatlichen Mietzins von 14 fl., zu beziehen am 1. Juli;

Im Hause Nr. 2, Sophienplatz:

Im 2. Stockwerke eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Holzlage — um den monatl. Mietzins von 15 fl. am 1. Juli beziehbar.

Im Hause Nr. 211 der Kärntnerstrasse:

Eine Wohnung im 2. Stocke, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Holzlage — um den jährlichen Mietzins von 225 fl. sammt Zinskreuzer, allsogleich beziehbar.

Im Hause Nr. 16, Burgplatz:

Parterre eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Vorhaus, Küche, Speise und Holzlage — um den Jahreszins von 120 fl. sammt Zinskreuzer sogleich zu beziehen; dann

ein Gewölbe mit oder ohne Magazin sogleich zu vermieten; — jährlicher Mietzins sammt Magazin 300 fl., ohne Magazin 250 fl.

Nähere Auskunft erteilt die Advokatur-Kanzlei des Herrn Dr. Roman Sonn, Schulgasse. (650)

Photograph (51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine

photographischen Arbeiten.

Ein gedeckter Neutischerer

Wagen, ein- und zweispännig, schön und gut erhalten, ist billigst zu verkaufen bei Franz Walaster, Anstreicher, Lackirer und Sattler in Marburg, Kärntnerstrasse, Lendgasse 4. (646)

Einladung zur Betheiligung!

Wir haben ein großes Contremine-Consortium in

Ungar. Goldrente

gebildet (Speculation à la baisse), an welchem Jedermann mit beliebigem Antheile partizipiren kann. Für je Nominal 1000 fl. Ungar. Goldrente erachten wir eine Deckung von zirka 40 fl. in Baarem oder Werthpapieren für ausreichend; an Provision und Courtage berechnen wir **blös** 50 Kr. für 1000 fl. (weitere Spesen laufen bei dieser Spekulation nicht auf). Jeder Antheil wird separat abgewickelt. Nähere Auskünfte nebst ausführlicher Motivierung dieser Spekulationsrichtung, deren Chancen, Einleitungs- und Abschlußzeit enthält der Leitartikel „**Ungarische Goldrente**“ in Nr. 5 der „**Leitha**“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Interessen, welche nebst wünschenswerthen Auskünften — **franko und gratis** — zugesendet wird. (604)

Aufträge für die k. k. Börse

in allen Spekulationsarten prompt und diskret bei mäßigsten Provisionsanfängen; Details bereitwillig. Bankhaus „**Leitha**“, Wien, Heidenschuss I.

Möbel

gegen monatliche Ratenzahlung liefert die Möbelfabrik von **Ignaz Kron, Wien, Stadt, Lugeck Nr. 2.**

Illustrirte Preiscurante gratis. (520)

Für Marburg und Umgebung wird ein Vertreter gesucht.



Die Superiorität dieser Quelle wurde von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn etc., der königl. ungar. Landes-Akademie, der medicinischen Akademie in Paris, sowie der ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes, in Folge ihrer außerordentlichen und unübertrefflichen mineralischen Reichtümer (67-1 in 1000 Theilen) und deren Selbsterfolge mit h. Anerkennung ausgedrückt. — Der von keinem anderen Bitterwasser errichtete hohe Vithimengehalt zeigt gleichzeitig dessen Anwendung bei rheumatischen Weiden, bei Gicht und Ablagerung von harnsauren Salzen (Gichtknochen, Blasensteine) gegenüber allen anderen Bitterwässern vortheilhaft und erfolgreich an. (624)

Als Normal-Dosis genügt ein Bordenau-Gläschen, gegenüber einem großen Glase der übrigen Bitterquellen.

Vorräthig in allen Apotheken und Brunnenhandlungen. Direktion der Ofner Rákozy-Quelle, Budapest.



Sumatra-Diamanten.



Diese wahrhaft prachtvollen Steine besitzen ein immenses Feuer, sind wasserklar und nur durch die Probe von echten zu unterscheiden. Wir versenden portofrei: Ringe, massiv, doubl. Gold, das St. 3, 4 fl. Ohrringe, massiv, doubl. Gold, das Paar 5, 6 fl. gegen Franco-Zuschickung des Betrages. Bei Ringen gebe man die Weite an.

Auch massive Gold-Double-Chemissetten-Knöpfe mit Steinen 3, 4 fl., massive Gold-Double-Uhrketten, neueste Façons, 3, 4, 5 und 6 fl., Halsketten 7 fl. (246)

Bijouteriewaaren-

Fabriks-Niederlage:

BAZAR

Wien, Praterstrasse 16, Wien.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens,

und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Selbstucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt),



Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 Kr. (620)

Zu haben in Marburg bei Herrn Apotheker Jos. Noss und Herrn S. Lucardi, Kaufm.

Warnung! Da in letzterer Zeit unser Erzeugniß nachgeahmt und gefälscht wird, ersuchen wir, selbes blös aus einem der oben genannten Depots zu beziehen, hauptsächlich jedoch auf folgende Kennzeichen der Echtheit zu achten: Auf dem Glase müssen die Worte: Gatte Mariazeller Magentropfen — Brady & Dostal — Apotheker — ausgeprägt sein, die Flasche muß mit unserm Originalsiegel gestegelt sein, auf der Gebrauchs-anweisung sowohl wie auf der mit dem Bildnisse der heil. Muttergottes von Mariazell versehenen Einballage muß sich der Abdruck unserer gerichtlich hinterlegten Schutzmarke neben dem Bildnisse befinden, die Einballage selbst muß mit unserer Schutzmarke verschlossen sein. Erzeugnisse ähnlichen oder gleichen Namens, die diese Merkmale der Echtheit nicht tragen, sind als Fälschungen zurückzuweisen und bitten wir, uns derlei Fälle behufs gerichtlicher Abstrafung sofort anzuzeigen.

Central-Depot: Apotheke zum Schutzengel des C. Brady, Kremsier.

Aufkündigung.

Im städtischen vormals Gastiger'schen Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock eine hoffseitige Wohnung mit einem Zimmer, Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden- und Kellerantheile, dann ein ebenerdiges großes Magazin-Lokale zu vergeben. (302)

Anzuzugabe bei der Stadtkasse am Rathhause. Kellner auf 30 Startin ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4. (511)

Am 29. Juni 1880 findet die
erste öffentliche
grosse TOMBOLA
in Marburg

mit Bewilligung des k. k. Finanz-Ministeriums und im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern

Schlag 3 Uhr auf dem Hauptplatz
zu Gunsten des Vereinsfondes statt.

Gewinnste:

1. **10 Terni à 3 Silbergulden**
 2. **5 Quaterni à 5 Silbergulden**
 3. **2 Quinterni à 10 Silbergulden**
 4. **I. Tombola 20 Stück Dukaten**
 5. **II. Tombola 50 Silbergulden**
- } in Fassung.

Die Tombola-Karten können gelöst werden in sämtlichen Tabaktrafiken und Kaffeehäusern, bei Herrn Janschitz (wo die Gewinnste ausgestellt sind), bei dem Portier der Südbahn-Werkstätten und in den Lokalitäten, welche durch eine Adresskarte bezeichnet sind; dann am 29. Juni von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittag am Hauptplatz auf der Tribüne.

Preis einer Karte 20 kr.

Um 2 Uhr durchzieht die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle mit klingendem Spiele die Hauptstraßen der Stadt.

Auf dem Hauptplatze wird eine Tribüne errichtet, auf welcher sich die Lotto-Kommission befindet, und werden die durch ein weißgekleidetes Mädchen gezogenen, kontrollirten Nummern auf der Tribüne nach jedem Zuge auf 4 Seiten sichtbar ausgesteckt.

Das P. T. Publikum postirt sich auf dem Hauptplatze und kann auch von den Fenstern der Wohnungen aus mitspielen; es müssen — im Falle Gewinnste gemacht werden — durch Tücher-schwenken Zeichen gegeben werden, damit die Kommission mit der Fortsetzung der Ziehung einhält, bis die Glückskarte revidirt und der allfällige Gewinn behoben ist.

Die gezogenen Nummern werden deutlich vernehmbar von der Tribüne ausgerufen und hat jeder Mitspielende sich mit Bleistift zu versehen, um die auf seiner Karte befindliche gezogene Nummer durchstreichen zu können.

Vor jeder gezogenen Nummer erfolgt ein Hornsignal; nach jedem beendeten Ternospiel spielt die Musikkapelle.

Jede Karte enthält 3 Reihen mit je 5 Nummern, d. i. 15 Nummern; — es müssen, um Gewinnste beheben zu können, bei Terno 3 Nummern in einer Reihe, bei Quaterno 4 Nummern in einer Reihe, bei Quinterno 5 Nummern in einer Reihe, bei Tombola aber alle 15 Nummern gezogen worden sein. — Die Glückskarte wird nach behobenem Gewinne abgenommen.

Während jeder Nummerziehung erfolgt eine kleine Pause, damit ein allfälliger Gewinn angedeutet, revidirt und behoben werden kann; sollten mehrere Gewinnste gleichzeitig angemeldet werden, so entscheidet eine Sonderziehung, wobei die höchste Nummer für den Gewinn bezugsberechtigt ist.

Die Terni, Quaterni und Quinterni werden in der Reihenfolge ihrer Anmeldung und nach geschehener Feststellung ihrer Richtigkeit rasch ausbezahlt.

Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Tombola, nur mit dem Unterschiede, daß nach Anmeldung der ersten Tombola 10 Minuten gewartet wird. Erfolgt keine weitere Anmeldung, so wird der Gewinnst mit 20 Dukaten ausgefolgt. Bei weiterer Anmeldung findet eine Sonderziehung statt und werden dann beide Gewinnste ausgefolgt. Erfolgt nur die Auszahlung des ersten Gewinnstes, so wird die Ziehung bis zur Anmeldung der zweiten Tombola fortgesetzt, für welche der Gewinnst von 50 fl. in gleicher Weise erfolgt wird.

Eine, nach Auszahlung aller Gewinnste der einzelnen Abtheilungen erfolgende nachträgliche Anmeldung wird nicht mehr berücksichtigt.

Nach Beendigung der zweiten Tombola spielt zum Finale die Musik.

Ueber alle, während der Ziehung vorkommenden Zweifel und Anstände entscheidet das Comité endgiltig. Unbefugte Störungen sind zu vermeiden und hintanzuhalten.

Im Falle ungünstiger Witterung wird die Tombola am nächstfolgenden, vom Wetter begünstigten Sonntag abgehalten und haben die gelösten Karten auch dann volle Giltigkeit.

Marburg, im Juni 1880.

Das Tombola-Comité
des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder.

Vor Salificatwamt.

Warnung!

Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung (Heilung von Ohren-Katarrh, Ohrenstechen, temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrensausen und Ohrenfluß) berühmt gewordene und von vielen ärztlichen Autoritäten durch ehrende Anerkennungs-Schreiben ausgezeichnete, desgl. durch hunderte Dankschreiben von

VII. Bez., Mariahilferstrasse Nr. 106 (nicht Nr. 72)

Ferner in Wien bei Dr. A. Rosenberg, Radezky-Apothek, III. Bez. Radetzkyplatz.

" " " " Ludw. Gaertner, Apotheker in Rudolfsheim.

General-Depot für Böhmen bei Apoth. Jos. Fürst in Prag.
" " " Galizien und Bukowina bei Apoth. Peter Mikolesch in Lemberg.
" " " Ungarn bei Apoth. Jos. v. Török in Budapest.
" " " Croatien bei Apoth. Mittelbach in Agram.
Fernere Depots in Salzburg in der k. k. Hof-Apothek des Dr. Sedlitzky.
" " " Debreczin bei Apoth. Dr. Emil v. Rothschnek.
" " " Troppau bei Apoth. Fr. Brunner.
" " " Temesvar bei Apoth. Franz Steiner.
" " " Klagenfurt bei Apoth. W. Thurnwald.
" " " Klausenburg bei Apoth. Miklos Szeky.
" " " Preßburg bei Apoth. Rudolf v. Soltz.
" " " Czernowitz bei Apoth. Jos Guchihowsky.
" " " Linz, in der Apotheke „zum schwarzen Adler“ des F. Rucker.

Bitte die Rückseite zu beachten.

r-Deß!

Am 29. Juni 1880 findet die
erste öffentliche
grosse TOMBOLA
in Marburg

mit Bewilligung des k. k. Finanz-Ministeriums und im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern

Schlag 3 Uhr auf dem Hauptplatz
zu Gunsten des Vereinsfondes statt.

Gewinnste:

1. **10 Terni à 3 Silbergulden**
 2. **5 Quaterni à 5 Silbergulden**
 3. **2 Quinterni à 10 Silbergulden**
 4. **I. Tombola 20 Stück Dukaten**
 5. **II. Tombola 50 Silbergulden**
- } in Fassung.

Die Tombola-Karten können gelöst werden in sämtlichen Tabaktrafiken und Kaffeehäusern, bei Herrn Janzsch (wo die Gewinnste ausgestellt sind), bei dem Portier der Südbahn-Werkstätten und in den Lokalitäten, welche durch eine Adresskarte bezeichnet sind; dann am 29. Juni von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittag am Hauptplatz auf der Tribüne.

Preis einer Karte 20 kr.

Um 2 Uhr durchzieht die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle mit klingendem Spiele die Hauptstraßen der Stadt.

Auf dem Hauptplatze wird eine Tribüne errichtet, auf welcher sich die Lotto-Kommission befindet, und werden die durch ein weißgekleidetes Mädchen gezogenen, kontrollirten Nummern auf der Tribüne nach jedem Zuge auf 4 Seiten sichtbar ausgesteckt.

Das P. T. Publikum postirt sich auf dem Hauptplatze und kann auch von den Fenstern der Wohnungen aus mitspielen; es müssen — im Falle Gewinnste gemacht werden — durch Tücher-schwenken Zeichen gegeben werden, damit die Kommission mit der Fortsetzung der Ziehung einhält, bis die Glückskarte revidirt und der allfällige Gewinn behoben ist.

Die gezogenen Nummern werden deutlich vernehmbar von der Tribüne ausgerufen und hat jeder Mitspielende sich mit Bleistift zu versehen, um die auf seiner Karte befindliche gezogene Nummer durchstreichen zu können.

Vor jeder gezogenen Nummer erfolgt ein Hornsignal; nach jedem beendeten Terno spielt die Musikkapelle.

Jede Karte enthält 3 Reihen mit je 5 Nummern, d. i. 15 Nummern; — es müssen, um Gewinne heben zu können, bei Terno 3 Nummern in einer Reihe, bei Quaterno 4 Nummern in einer Reihe, bei Quinterno 5 Nummern in einer Reihe, bei Tombola aber alle 15 Nummern gezogen worden sein. — Die Glückskarte wird nach behobenem Gewinne abgenommen.

Während jeder Nummerziehung erfolgt eine kleine Pause, damit ein allfälliger Gewinn angedeutet, revidirt und behoben werden kann; sollten mehrere Gewinnste gleichzeitig angemeldet werden, so entscheidet eine Sonderziehung, wobei die höchste Nummer für den Gewinn bezugsberechtigt ist.

Die Terni, Quaterni und Quinterni werden in der Reihenfolge ihrer Anmeldung und nach geschehener Feststellung ihrer Richtigkeit rasch ausbezahlt.

Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Tombola, nur mit dem Unterschiede, daß nach Anmeldung der ersten Tombola 10 Minuten gewartet wird. Erfolgt keine weitere Anmeldung, so wird der Gewinnst mit 20 Dukaten ausgefolgt. Bei weiterer Anmeldung findet eine Sonderziehung statt und werden dann beide Gewinnste ausgefolgt. Erfolgt nur die Auszahlung des ersten Gewinnstes, so wird die Ziehung bis zur Anmeldung der zweiten Tombola fortgesetzt, für welche der Gewinnst von 50 fl. in gleicher Weise erfolgt wird.

Eine, nach Auszahlung aller Gewinnste der einzelnen Abtheilungen erfolgende nachträgliche Anmeldung wird nicht mehr berücksichtigt.

Nach Beendigung der zweiten Tombola spielt zum Finale die Musik.

Ueber alle, während der Ziehung vorkommenden Zweifel und Anstände entscheidet das Comité endgiltig. Unbefugte Störungen sind zu vermeiden und hintanzuhalten.

Im Falle ungünstiger Witterung wird die Tombola am nächstfolgenden, vom Wetter begünstigten Sonntag abgehalten und haben die gelösten Karten auch dann volle Giltigkeit.

Marburg, im Juni 1880.

Das Tombola-Comité
des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder.

es wird wiederholt dringend gewarnt.

Warnung!

Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung (Heilung von Ohren-Katarrh, Ohrenstechen, temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrensausen und Ohrenfluß) berühmt gewordene und von vielen ärztlichen Autoritäten durch ehrende Anerkennungs-Schreiben ausgezeichnete, desgl. durch hunderte Dankschreiben von Ohren-Krankheiten Geheilte beehrte und vor wie nach **unübertroffene**

Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel

hat, vermöge seiner **brillanten Wirkungen** (einen sich täglich steigenden Absatz und hierdurch verlockt) **unberufene Nachahmer** gefunden, welche ihre „Falsificate“ dem P. T. Publicum „**unter allen Variationen**“ öffentlich anpreisen! Daß das „echte“ Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel unübertroffen dasteht, beweisen die sich täglich mehrenden Dankschreiben, welche letztere sogar (in perfider Weise) von den Nachahmern „für ihre Falsificate“ in Anwendung gebracht wurden und dadurch das Publicum glauben machen wollen, als ob diese Dankschreiben auf die Falsificate eingesendet wurden; selbst ältere Dankschreiben, welche auf das „echte“ Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel einliefen, wurden umgemodelt und auf die Falsificate sowie auf den Gebrauchsanweisungen der Falsificate in Anwendung genommen!



„Wahrlich weiter konnte die Keckheit und Unverfrorenheit von Seite der Nachahmer nicht getrieben werden!!!“ — Das „echte“ Dr. Schmidt'sche Gehör-Oel ist niemals „verbessert“ worden und bedarf einer Verbesserung wahrlich nicht, wie die hier beistehenden Atteste und ärztlichen Anerkennungs-Schreiben zur vollsten Genüge beweisen, deren gegen 800 im Central-Depot zur Einsicht öffentlich aufliegen. (Also Vorsicht vor jenen Falsicaten)

Man warnt wiederholt vor

Vor Falsificaten des Gehör-Oeles wird wiederholt

wiederholt vor gefälschtem Gehör-Oel!

hat, vermöge seiner **brillanten Wirkungen** (einen sich täglich steigenden Absatz und hierdurch verlockt) **unberufene Nachahmer** gefunden, welche ihre „Falsificate“ dem P. T. Publicum „**unter allen Variationen**“ öffentlich anpreisen! Daß das „echte“ Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel unübertroffen dasteht, beweisen die sich täglich mehrenden Dankschreiben, welche letztere sogar (in perfider Weise) von den Nachahmern „für ihre Falsificate“ in Anwendung gebracht wurden und dadurch das Publicum glauben machen wollen, als ob diese Dankschreiben auf die Falsificate eingekauft wurden; selbst ältere Dankschreiben, welche auf das „echte“ Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel einliefen, wurden umgemodelt und auf die Falsificate sowie auf den Gebrauchsanweisungen der Falsificate in Anwendung genommen!



„**Wahrlich weiter konnte die Keckheit und Unverfrorenheit von Seite der Nachahmer nicht getrieben werden!!!**“ — Das „echte“ Dr. Schmidt'sche Gehör-Oel ist niemals „verbessert“ worden und bedarf einer Verbesserung wahrlich nicht, wie die hier beistehenden Atteste und ärztlichen Anerkennungs-Schreiben zur vollsten Genüge beweisen, deren gegen 800 im Central-Depot zur Einsicht öffentlich aufliegen. (**Also Vorsicht vor jenen Falsificaten**)

Das Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel ist nur echt, wenn auf der rothen Papierumhüllung nebenstehende Schutzmarke vorhanden! **Anderenfalls hat man es mit unechtem Fabricat zu thun!!** Also Vorsicht beim Einkauf. Außerdem trägt jedes echte Flacon im Glasguss die Firma des Central-Depositeurs („**Th. Jacobi, Hamburg**“) und ist mit weißer Zinnkapsel mit der Prägung „Oberstabsarzt und Physicus Dr. Schmidt“ verschlossen.

Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel

Preis à Flasche mit Gebrauchsanweisung 2 fl., ist allein echt und unverfälscht zu haben in dem

General-Depot bei Apotheker C. Haubner in Wien

Engel-Apothek Am Hof Nr. 6

„ „ „ **Apotheker A. Seewald in Wien**

Apothek „zur Kaiserkrone“

VII. Bez., **Mariahilferstrasse Nr. 106** (nicht Nr. 72)

Ferner in Wien bei **Dr. A. Rosenberg, Nadežky-Apothek, III. Bez. Radetzkyplatz.**

„ „ „ „ **Ludw. Gaertner, Apotheker in Rudolfsheim.**

General-Depot für Böhmen bei Apoth. **Jos. Fürst** in Prag.

„ „ „ Galizien und Bukowina bei Apoth. **Peter Mikolesch** in Lemberg.

„ „ „ Ungarn bei Apoth. **Jos. v. Török** in Budapest.

„ „ „ Croatien bei Apoth. **Mittelbach** in Agram.

Fernere Depots in Salzburg in der k. k. Hof-Apothek des **Dr. Sedlitzky.**

„ „ „ Debreczin bei Apoth. **Dr. Emil v. Rothschnek.**

„ „ „ Troppau bei Apoth. **Fr. Brunner.**

„ „ „ Temesvar bei Apoth. **Franz Steiner.**

„ „ „ Klagenfurt bei Apoth. **W. Thurnwald.**

„ „ „ Klausenburg bei Apoth. **Miklos Szeky.**

„ „ „ Preßburg bei Apoth. **Rudolf v. Soltz.**

„ „ „ Czernowitz bei Apoth. **Jos Guchihowsky.**

„ „ „ Linz, in der Apothek „zum schwarzen Adler“ des **F. Rucker.**

Bitte die Rückseite zu beachten.

und Gehör-Leidender, kann vor falschem Gehör-Oel gewarnt werden!

Ärztliche Gutachten

und

Einige von den vielen Dankschreiben Derer, welche durch Ober-Stabsarzt u. Physicus Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel von Ohren-Katarrh, Schwerhörigkeit u. Ohrensausen, Ohrenfluß, Ohrenstechen (chronische Gehör-Leiden) befreit wurden.

Geehrter Herr! Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß das von Ihnen bezogene „echte“ Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel bei meinen Gehör-Kranken, die an Ohrensausen, stechenden Ohrenschmerzen, temporärer Taubheit und großer Schwerhörigkeit litten, sich als das bestwirkende Medicament bewährt hat!

Ich werde nicht ermangeln, dasselbe auch fernerhin in meiner großen Praxis allen Gehör-Leidenden zu ordiniren, und kann es nicht unterlassen, dieses ganz vorzüglich wirkende Gehör-Oel allen an oben genannten Krankheiten Leidenden bestens zu empfehlen.

Sillein, den 5. März 1880.

Ihr ergebener Dr. Hammerschmid

1. uug. Honved-Oberarzt und Comitats-Physicus.

Herrn Th. Jacobi, Hamburg. Das Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel hat mir in der Behandlung von acuten und chronischen Ohrenkatarrhen, bei temporären Ohrenflüssen, desgleichen bei lästigem Ohrensausen und Neuralgie in Verbindung mit anhaltender Schwerhörigkeit vorzügliche Dienste geleistet, weshalb ich dieses Mittel als wirklich gutes und zweckentsprechendes nur bestens anempfehlen kann.

Wien, am 15. März 1880.

Med. und Chir. Dr. Goldmann, Accoucheur, Frauen- und Kinderarzt.

Attest. Mit besonderem Danke mache ich Ihnen die freudig frohe Mittheilung, daß nach Verbrauch von noch nicht einer halben Flasche des bei Ihnen gekauften echten „ersten“ Physicus Ober-Stabs-Arzt's Dr. Schmidt'schen Gehör-Oeles mein lästiges Ohrensausen und große Schwerhörigkeit vollständig behoben sind; ich war so stark schwerhörig, daß ich die Schläge meiner Zimmeruhr nicht hörte, was aber jetzt sehr gut der Fall ist.

Nachmals bestens dankend

Ihr ergebener Anton Polt,

bürgl. Fragner, Mariahilferstraße 72.

Attest und Bestellung. Ueber das von Ihnen erhaltene Gehör-Oel theile ich Ihnen meine volle Zufriedenheit mit. Indem ich schon mehrere Jahre an Ohrensausen und sehr großer Schwerhörigkeit litt, hatte ich so manches Mittel, welches mir von Ärzten verordnet war, versucht; aber zur Linderung oder Heilung hat keines aller jener früher angewendeten Mittel einen solch' raschen und durchgreifenden Erfolg gehabt, als Ihr vom Ober-Stabsarzt Dr. G. Schmidt empfohlenes Gehör-Oel. Ich bin vollkommen wieder hergestellt, indem ich wieder auf beiden Ohren sehr gut hörend geworden, und bitte für zwei meiner Freunde annoch um 2 Flaschen Gehör-Oel nebst Gebrauchs-Anweisung.

Meißen in Sachsen, 15. November 1879.

C. Friedrich Vertermann.

Attest. Besten Dank für das mir übersandte ausgezeichnete gut und schnell wirkende Gehör-Oel. Meine Tochter, welche seit vielen Jahren beinahe gänzlich taub war, hat durch den Gebrauch Ihres fast Wunder wirkenden Gehör-Oeles ihr gutes normales Gehör vollständig wieder erhalten.

Sandfort, den 12. November 1879.

Peters, königl. Förster.

Öffentlicher Dank aus Wien! Herrn Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt. Hierdurch sage meinen aufrichtigen, herzlichen, innigsten Dank dem Herrn Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt für die vollständige Wiedererlangung meines alten guten, normalen Gehöres nach nur sechs-wöchentlichem Gebrauche Ihres ausgezeichnet gut wirkenden Original-Gehör-Oeles. Seit 1866, wo ich am Kopf-Typhus sehr krank lag, hatte mein Gehör derart gelitten, daß ich zuletzt Schießen, selbst aus allernächster Nähe, nicht mehr hörte. Alle in den vielen Jahren hiergegen gebrauchten Kuren (oft sehr kostspielige) blieben ohne Erfolg, bis ich in den Zeitungen von dem wirklich wunderbaren „Gehör-Oel“ des Herrn Physicus Dr. G. Schmidt las; ich kaufte ein „mit der Schutzmarke“ versehenes Flacon und hatte schon nach Verbrauch der ersten Flasche einen leidlichen Erfolg; jedoch jetzt nach Verbrauch der zweiten Flasche hat sich mein Gehör-Leiden vollständig verloren, als wäre ich nie taub gewesen. Der liebe Gott erhalte Sie noch viele Jahre zum Wohle aller Gehör-Leidenden und nochmals aufrichtig heißen Dank und Segenswunsch.

Meidling bei Wien, im Mai 1880.

Ihr ganz ergebener Josef Brenner.

Attest. Mit großem Vergnügen gebe Ihnen ergebenst bekannt, daß das von Ihnen bezogene Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel meinem Bruder eine wirkliche Wohlthat war; nach zwanzigjähriger starker Schwerhörigkeit ist mein Bruder jetzt vollständig auf beiden Ohren gesund, gut und leicht hörend geworden, was bei einem Manne von 79 Jahren doch gewiß viel sagen will. In seinem Namen sage Ihnen für prompte Uebersendung meinen besten Dank.

St. Francisco, 12. Dezember 1879.

Hochachtungsvoll

Thomas Watkinson.

Attest. Dank, besten Dank für Ihr so sehr wohlthunendes, wunderbar wirkendes „echtes“ Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt'sches Gehör-Oel. Das lästige schreckliche Ohrenreizen und Kopfsausen war schon den vierten Tag behoben. Die Schwerhörigkeit hörte jedoch erst den 24. Tag auf, nachdem ich eine Flasche des Oeles beinahe verbraucht hatte. Der liebe Gott segne Sie für ihre wunderbare Erfindung noch viele, viele Jahre zum Wohle der leidenden Menschen.

Kopenhagen, 13. April 1880.

Mit besonderer Hochachtung

Jensen Jensensen.

Attest. Das Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel habe ich in meiner Praxis seit mehreren Jahren zu erproben Gelegenheit gehabt; dasselbe hat meinen Patienten bei starken Ohren-Katarrhen, Ohrensausen, selbst veralteter Schwerhörigkeit sehr wesentliche Dienste geleistet, weshalb ich es allen Jenen, welche an Krankheiten des äußeren Gehörganges leiden, aus vollster Ueberzeugung nur wärmstens anempfehlen kann.

London, 10. Februar 1880

Dr. Med. John B. Aktinson.

Ohren-, Hals- und Kehlkopf-Arzt. Bedford-Square.

Ober-Stabsarzt Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel ist mir er

Nicht dringend genug, im Interesse Ohren- und Gehör-Leiden

ist mir edel, wenn Sie Schutz-Markte vorhanden.

meinem Bruder eine wirkliche Wohlthat war; nach zwanzigjähriger starker Schwerhörigkeit ist mein Bruder jetzt vollständig auf beiden Ohren gesund, gut und leicht hörend geworden, was bei einem Manne von 79 Jahren doch gewiß viel sagen will. In seinem Namen sage Ihnen für prompte Uebersendung meinen besten Dank.

St. Franzisco, 12. Dezember 1879.

Hochachtungsvoll

Thomas Watkinson.

Attest. Dank, besten Dank für Ihr so sehr wohlthunendes, wunderbar wirkendes „echtes“ Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt'sches Gehör-DeL. Das lästige schreckliche Ohrenreizen und Kopfsausen war schon den vierten Tag behoben. Die Schwerhörigkeit hörte jedoch erst den 24. Tag auf, nachdem ich eine Flasche des Deles beinahe verbraucht hatte. Der liebe Gott segne Sie für ihre wunderbare Erfindung noch viele, viele Jahre zum Wohle der leidenden Menschen.

Kopenhagen, 13. April 1880.

Mit besonderer Hochachtung

Jensen Jenssen.

Attest. Das Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt'sche Gehör-DeL habe ich in meiner Praxis seit mehreren Jahren zu erproben Gelegenheit gehabt; dasselbe hat meinen Patienten bei starken Ohren-Katarrhen, Ohrensausen, selbst veralteter Schwerhörigkeit sehr wesentliche Dienste geleistet, weshalb ich es allen Jenen, welche an Krankheiten des äußeren Gehörganges leiden, aus vollster Ueberzeugung nur wärmstens anempfehlen kann.

London, 10. Februar 1880

Dr. Med. John B. Aktinson.

Ohren-, Hals- und Kehlkopf-Arzt. Bedford-Square.

Attest. Gefertigter bestätigt hiermit der Wahrheit und Aussage gemäß, daß ich vor Monaten das Unglück hatte, mein Gehör gänzlich zu verlieren, so daß ich vollständig taub war und selbst den Glockenklang der Kirche, bei der ich unmittelbar wohne, nicht hörte und somit leider meinem Amte als Lehrer entsagen mußte. Alle vielfach angewandten ärztlichen Mittel waren erfolglos, bis ich — Gott wollte es — in den Zeitungen von dem annoucirten Dr. Schmidt'schen Gehör-DeL, welches Sie im Depot haben, las. Nach mehrmaligem Gebrauche hörte ich schon ziemlich gut und nach kurzer Zeit hatte ich die unbeschreibliche Freude, das Tit-Tat meiner Sachuhr in einer Distanz von zwei bis drei Decimetern zu hören.

Daher, Ihr Leidensgefährten, eilet und säumet nicht, Euch durch dieses unübertreffliche und wundervollwirkende Gehör-DeL Euer verlorenes Gehör wieder zu verschaffen, da ich es jedem Ohrenleidenden mit gutem Gewissen als unschädliches und sicheres Hilfsmittel empfehlen kann.

Ich schreibe dies mit vollem Ausdruck meiner steten Dankbarkeit und zeichne mit aller Ihnen gebührenden Hochachtung

Babócsa, den 5. Jänner 1879.

Ergebenst

David Steiner, dipl. Hauptschullehrer.

Attest. Ich litt seit mehreren Jahren an Ohrensausen und Schwerhörigkeit, zuerst auf dem linken, später auf beiden Ohren und konnte trotz aller Mittel, welche verschiedene Aerzte, früher in Budweis und im Laufe dieses Jahres in Wien, insbesondere im Wiener Allgemeinen Krankenhause, in welchem ich im Frühjahr dies. Jahr. drei Wochen in Behandlung war, mir verordneten, keine Abhilfe für dieses lästige Leiden finden, im Gegentheil wurde dieses Uebel von Tag zu Tag ärger, so daß ich schon auf beiden Ohren fast ganz taub war.

Da las ich zufällig die Annonce des Ober-Stabsarzt Dr. Schmidt'schen Gehör-Deles, welches Sie im Haupt-Depot haben, und kann Gott nicht genug danken, daß ich das anfängliche Mißtrauen überwand.

Ich kaufte eine Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung und hatte die namenlose Freude, schon nach Verbrauch kaum einer halben Flasche Ihres gegen Schwerhörigkeit und Ohrensausen so überaus schnell und vorzüglich wirkenden Gehör-Deles mein gutes altes Gehör vollständig wieder zu erhalten, so daß ich jetzt wie durch ein Wunder von meinem langjährigen Ohren- und Kopfleiden befreit bin. Ich schreibe Ihnen dieses im Interesse aller an ähnlichen Uebeln Leidenden und bitte Sie, von meinem Dank-Attest beliebigen Gebrauch zu machen.

Nochmals dankend, verbleibe ich hochachtungsvoll

Wien, den 28. Dezember 1878.

Gregor Bauer.

G.-Z. 10.172.

Ich beurfunde hiermit, daß Herr Gregor Bauer, Privat in Matzleinsdorf, Wimmergasse Nr. 11, dessen Personidentität mir durch die mir persönlich bekannten zwei Herren Zeugen Adolf Paschinger und Ferdinand Janisch, beide Beamte, Ersterer in Breitensee, Letzterer in Hernals, Annagasse Nr. 14 wohnhaft, bestätigt wurde, die vorstehende Erklärung vor mir eigenhändig unterschrieben hat.

Sie hing, am acht und zwanzigsten Dezember Ein Tausend achthundert siebenzig acht

Gebühr fl. 1.—
Stempel „ —.50
Summe fl. 1.50

Dr. Anton Meister
l. l. Notar.

Attest. Geehrter Herr! Bitte dem Herrn Ober-Stabsarzt und Physicus Dr. Schmidt meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen für das bei Ihnen gekaufte Ober-Stabsarzt und Physicus Dr. Schmidt'sche Gehör-DeL! Seit mehreren Jahren hatte mein Gehör successive abgenommen und besonders das rechte Ohr war ganz taub geworden. Nach Gebrauch des ersten Flacon's Ihres brillant wirkenden Ober-Stabsarzt Dr. Schmidt'schen Gehör-Deles trat besonders bei täglich zweimaligem Gebrauch eine anhaltende Besserung ein und ich habe jetzt die sichere Hoffnung, daß ich durch dieses unschätzbare Mittel wieder ganz mein Gehör erlange, denn auf dem linken Ohre höre ich wieder sehr gut und auf dem rechten Ohre, welches total taub war, ist zum Mindesten zwei Drittel zur vollständigen Besserung eingetreten, indem ich jetzt schon gut, wenn auch noch nicht ganz rein und klar damit höre; es ist dies, geehrter Herr, um so mehr zu bewundern, da ich schon so manches mir verordnete Mittel, selbst ein sogenanntes „verbessertes“ Gehör-DeL, „verbessert von Dr. Moriz Deutsch“, von letzterem zwei Flaschen, ohne jede Wirkung nutzlos verbraucht habe!!!

Ich nehme aus Dankbarkeit keinen Anstand, diesen Brief für alle Gehör-Leidenden zu veröffentlichen. Nochmals bestens dankend, verbleibe Ihr ergebenster
Wien, 28. Februar 1880.

Josef Wandracek, Amtsdienier im l. l. Handelsministerium.

Attest. Folgendes Schreiben ging der Redaction des „Neuen Bester Journal“ zu: Löbliche Redaction!

Ich ersuche Sie freundlichst, nachstehende Zeilen in Ihrem Blatte veröffentlichen zu wollen.

Volle 12 Jahre war ich auf meinem rechten Ohr taub gewesen. Um dieses Uebel zu beseitigen, war ich genöthigt, wiederholt ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Leider konnte selbst ein berühmter Ohren-Arzt mir keine Hilfe leisten! Das Glück hatte mich hingeführt, daß ich das Gehör-DeL des Ober-Stabsarzt Dr. Schmidt aus dem General-Depot von Jos. v. Török mir bringen ließ. Welches Wunder wurde mit meinem Gehöre entwickelt. Nach dreimaligem Gebrauch des Gehör-Deles bin ich gänzlich von meinem Uebel gerettet; Gott erhalte viele Jahre den Erfinder dieses so brillant wirkenden Gehör-Deles, damit derselbe der Humanität noch lange Dienste leisten kann.

Plewnik, 30. Jänner 1879.

Emerich v. Zental, Großgrundbesitzer im Trenchiner Comitai Ung.

Bitte umzuwenden.

der, kann vor falschem Gehör-Oel gewarnt werden!

Ärztliche Gutachten

und

Einige von den vielen Dankschreiben Derer, welche durch Ober-Stabsarzt u. Physicus Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel von Ohren-Katarrh, Schwerhörigkeit u. Ohrensausen, Ohrenfluß, Ohrenstechen (chronische Gehör-Leiden) befreit wurden.

Geehrter Herr! Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß das von Ihnen bezogene „echte“ Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel bei meinen Gehör-Kranken, die an Ohrensausen, stechenden Ohrenschmerzen, temporärer Taubheit und großer Schwerhörigkeit litten, sich als das bestwirkende Medicament bewährt hat!

Ich werde nicht ermangeln, dasselbe auch fernerhin in meiner großen Praxis allen Gehör-Leidenden zu ordiniren, und kann es nicht unterlassen, dieses ganz vorzüglich wirkende Gehör-Oel allen an oben genannten Krankheiten Leidenden bestens zu empfehlen.

Sillein, den 5. März 1880.

Ihr ergebener Dr. Hammerschmid

1. ung. Honved-Oberarzt und Comitats-Physicus.

Herrn Th. Jacobi, Hamburg. Das Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel hat mir in der Behandlung von acuten und chronischen Ohrenkatarthen, bei temporären Ohrenflüssen, desgleichen bei lästigem Ohrensausen und Neuralgie in Verbindung mit anhaltender Schwerhörigkeit vorzügliche Dienste geleistet, weshalb ich dieses Mittel als wirklich gutes und zweckentsprechendes nur bestens anempfehlen kann.

Wien, am 15. März 1880.

Med. und Chir. Dr. Goldmann, Accoucheur, Frauen- und Kinderarzt.

Attest. Mit besonderem Danke mache ich Ihnen die freudig frohe Mittheilung, daß nach Verbrauch von noch nicht einer halben Flasche des bei Ihnen gekauften echten „ersten“ Physicus Ober-Stabs-Arzt's Dr. Schmidt'schen Gehör-Oeles mein lästiges Ohrensausen und große Schwerhörigkeit vollständig behoben sind; ich war so stark schwerhörig, daß ich die Schläge meiner Zimmeruhr nicht hörte, was aber jetzt sehr gut der Fall ist.

Nochmals bestens dankend

Ihr ergebener Anton Polt,

bürgl. Fragner, Mariahilferstraße 72.

Attest und Bestellung. Ueber das von Ihnen erhaltene Gehör-Oel theile ich Ihnen meine volle Zufriedenheit mit. Indem ich schon mehrere Jahre an Ohrensausen und sehr großer Schwerhörigkeit litt, hatte ich so manches Mittel, welches mir von Ärzten verordnet war, versucht; aber zur Linderung oder Heilung hat keines aller jener früher angewendeten Mittel einen solch' raschen und durchgreifenden Erfolg gehabt, als Ihr vom Ober-Stabsarzt Dr. G. Schmidt empfohlenes Gehör-Oel. Ich bin vollkommen wieder hergestellt, indem ich wieder auf beiden Ohren sehr gut hörend geworden, und bitte für zwei meiner Freunde annoch um 2 Flaschen Gehör-Oel nebst Gebrauchs-Anweisung.

Meißen in Sachsen, 15. November 1879.

C. Friedrich Vertermann.

Attest. Besten Dank für das mir überjandte ausgezeichnete gut und schnell wirkende Gehör-Oel. Meine Tochter, welche seit vielen Jahren beinahe gänzlich taub war, hat durch den Gebrauch Ihres fast Wunder wirkenden Gehör-Oeles ihr gutes normales Gehör vollständig wieder erhalten.

Sandfort, den 12. November 1879.

Peters, Königl. Förster.

Öffentlicher Dank aus Wien! Herrn Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt. Hierdurch sage meinen aufrichtigen, herzlichen, innigsten Dank dem Herrn Oberstabsarzt und Physicus Dr. G. Schmidt für die vollständige Wiedererlangung meines alten guten, normalen Gehöres nach nur sechs-wöchentlichem Gebrauche Ihres ausgezeichnet gut wirkenden Original-Gehör-Oeles. Seit 1866, wo ich am Kopf-Typhus sehr krank lag, hatte mein Gehör derart gelitten, daß ich zuletzt Schießen, selbst aus allernächster Nähe, nicht mehr hörte. Alle in den vielen Jahren hiergegen gebrauchten Kuren (oft sehr kostspielige) blieben ohne Erfolg, bis ich in den Zeitungen von dem wirklich wunderbaren „Gehör-Oel“ des Herrn Physicus Dr. G. Schmidt las; ich kaufte ein „mit der Schutzmarke“ versehenes Flacon und hatte schon nach Verbrauch der ersten Flasche einen leidlichen Erfolg; jedoch jetzt nach Verbrauch der zweiten Flasche hat sich mein Gehör-Leiden vollständig verloren, als wäre ich nie taub gewesen. Der liebe Gott erhalte Sie noch viele Jahre zum Wohle aller Gehör-Leidenden und nochmals aufrichtig heißen Dank und Segenswunsch.

Meidling bei Wien, im Mai 1880.

Ihr ganz ergebenster Josef Brenner.

Attest. Mit großem Vergnügen gebe Ihnen ergebener bekannt, daß das von Ihnen bezogene „echte“ Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Oel bei meinen Gehör-Kranken, die an Ohrensausen, stechenden Ohrenschmerzen, temporärer Taubheit und großer Schwerhörigkeit litten, sich als das bestwirkende Medicament bewährt hat!

Bitte umzuwenden.

Ober-Stabsarzt Dr. G. Schmidt's Gehör